

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 52

Artikel: Antik und modern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahr-Abend.

Im traulichem Gemach sind wir beisammen
Und unsre Freundschaft ist jetzt uns're Welt.
In Funken sprüht der Geist und von den Flammen
Der Zuversicht wird jedes Herz erhellt.
Die besten Gaben wird die Stunde bringen,
Dem Becher zum Gewinn
Und alles Schöne feiern wir im Singen
Mit frohem Jugendsinn!

Wir bulden vor dem Fenster keine Raben
Und schließen vor dem Wolf die Türe zu,
Und in dem Frieden unserer Stube haben
Wir hoffentlich auch vor den Schulden Ruh!
Ein jedes Jahr ist reichlich zugemessen
Mit trübem Sorgenwein
Und einen Tag sein Unglück zu vergessen,
Wird keine Sünde sein!

Jahraus, jahrein muß unsereins sich plagen,
Dah er mit Ehren durch die Welt sich schlägt
Und wenig weiß das Herz von solchen Tagen,
Wo Rosen nur der Baum der Hoffnung trägt!
Drum feiern wir das Licht in guten Treuen
An jedem schönen Tag —
Das arme Kind der Schmerzen muß sich freuen,
Wenn es sich freuen mag!

Drum schenket ein! Mit Lautenspiel und Waffen
Sind wir zum Frieden wie zum Kampf bereit;
In süßen Banden soll kein Arm erschlaffen
Und die Gefahren wappnen uns zum Streit! —
Trinkt aus den Kelch — und reicht die nächste Stunde
Uns wieder Dornen dar,
So wissen wir, daß stets noch auf dem Grunde
Des Bechers Feje war!

Rudolph Aeberly.

Antik und modern.

Wollt' man taufen Liebesgötter, ging man einst nach Ephesus;
Dort gab's solche Freudenretter ehemals im Ueberfluß.
Lebhaftgötter heute giebt es heut' am Jahrmarkt in den Buden,
Welche Sorten! Was Betrübes: Fürsten, Prinzen, Oberjuden!



Was will ich machen, das Jahr ist
um. Ich muß es leiden, ergeben und
stumm, sich darüber zu ärgern, wäre
dumm; aber auf verheiratete Frauen,
muß ich immer mit Schrecken und
Grauen, will heißen voll Mitgefühl
schauen. Wünscht sie ihrem Mann
ein gutes Neujahr, dann sträubt sich
hoch sein ungesträhltes Haar, weil
der erste Wunsch von einem Weib's-
bild war! Da kann sie lange schnei-
deln: „Mein Guter!“, wie ein ge-
reizter Löwe thut er, als wär sie des
Teufels Großmutter. Gibt ihm das
Jahr durch bei Tag oder Nacht, das

Schicksal verdiente Prügeltracht, dann flucht er: „das hat mein Weib gemacht!“
Seinem Kopfe voll Nägel und Schrauben kann Niemand diesen verrückten
Aberglauben, so wenig als seine Herrschsucht rauben! Wenn aber ein Bursche
noch so verlumpt, mit „Profit Neujahr!“ in die Stube plumpst, dem wird
vergnüglih geschenkt und gepumpt, weil ein solcher, obgleich Anarchist, als
gratulirender Kerl mit List, ein gottgesegnetes Mannsbild ist! Euch armen
Frauen rat ich indessen, dem Manne wünscht nichts vor dem Besperessen,
ihr dürft's am Ende sogar vergessen; laßt ihn aber merken durch's ganze
Jahr, er sei euer Unterthan ganz und gar; da bringet ihr durch, s'ist keine
Gefahr. Behaltet euch immer an jedem Orte, zu allen Zeiten die letzten
Worte, durchaus nicht von sanftmütigster Sorte. Und wird er dann wild
und brauset sein Blut, und seid ihr schön schläulich und voller Mut, kommt
heute ein Kleid zu, morgen ein Put. Ich wünsche euch herzlich bei Topp
und Schüssel, die richtige Antwort auf seinen Rüffel, vor Allem aber des
Hauses Schlüssel! Ich wünscht euch zum Manne ein scheues Schaf, zum
allerwenigsten etwas brav, ich wünscht Gesundheit und ruhigen Schlaf. Ich
wünscht euch Weibern, den ahnungslosen, zukünftigen Dornen ein paar
Rosen; ich wünscht ihm das Galstuch und euch die Sojen! Oder laßt euch
scheiden, hurrah! zum Raten und Helfen ist immer da:

Galatia.

Ein frommer Wunsch.

Vom Ueberbrettel redet man jetzt wo man nur geht und steht;
Was Alles nur das Volk ergötzt, ist Ueberbrettelnovität.
Da sieht man Taschenspielerkniff, Glaspreller und Verwandtes,
Zwölf Rassen tanzen auf den Pfiff, Soubretten, singen Pitantes,
Ergötzen zugleich mit dem Schwanenarm den unerfättlichen Hörerschwarm;
Ein Mann der schneidet sichgerecht historische Grimaßen,
Spanfirtel üben Papiergefecht, Meerfchweinchen sieht man jassen,
Das Programm wird jeden Abend erneut, daß dran sich männiglich erfreut.
Besonders sieht man gern am Red eine Dame mit schwellenden Gliedern,
Da greift man flugs nach dem Augenbesteck, den Handfluß zu erwidern,
Denn sitzt sie da so schmutz legere, so meint man, daß es ein Engel wär'
Durch Paradiesstüren uns in den Himmel zu führen.
Doch all' die hunte Augenlust, die Wonne für alle Sinnen,
Wird nicht so sehr des Mannes Brust, des Mannes Herz gewinnen,
Als wenn man einmal aus nächster Näh' den Rhodes und den Chamberlain sah'
Mit freibleichen Zügen auf einem Brettlein liegen,
Dann kämen heran in Prozession jedwede ehrliche Nation
Mit fünfundzwanzig Streichen die Rechnung zu begleichen.
Ein Repertoire mit diesem Stück, das machte ganz gewiß sein Glück,
Da capo wird man schreiben es täglich zu erneuen.

Bisch: E he Karlöni, host ebe an scho wieder im Dof inne, 's
Wibli hett de Goppel wieder e guets Tüchli i de Arbeit, asis der mag
lide am hällige Wächig is Dof inne go ome noomlere.

Karlöni: Glosst! Wenn i Di wär, wöd i 's Muul gad zue ha,
s moder veranfered guet astoh, wend luege worist, as dine zwo Gase emol
gnueg z'fresse geh chöntist: Zit zom vors Rothus zune stoh ond d'Ut us-
chögli hettist den no vörige.

Bisch: Gsöt asel! waul, waul! bischt meni eher en räse hüt, wer
hett Di vertäubt, bischt eppe wieder em Grütliverein gseh?

Karlöni: Gsch gad verothse, ond dezue globi bini hüt welle weg
zum leschte mol gange.

Bisch: Dank sag worom, nem d' mit doch jez 's Töfel's Wonder, sie
hend Di doch nüd eppe usgeschosse?

Karlöni: Jo him Sakermost, die chäme mer gad recht, gad om-
fehrt isch, de llistret hani geh, i wott nüz me wesse vo dem hoge Zug,
wenni e te ägni Menig meh dar ha, onds menid, me müßi gad mit Put
ond poor em rothe Töfel verschriebe, söllids mache was wend, me chönids
cho go söjerle ond seb chönids.

Bisch: Me as ebel! gölt Du, jo i neme a werist waul nüd der
enzig seh, ond uf Basel abe hett me Di globi afo hoge wädli au no nüd
zom hölse folt.

Karlöni: Jo wäscht, seb wär au e Ding gseh, i globe si hant
det one s'Gräs mit de neue Segeffe au nüd viel süberer ab, as mit der
alte, aber jez leb waul.

Bisch: Näscht rächt, chomm zonniss.

Meine Feinde, die zähl' ich nicht!!

Chamberlain dixit.

Du meinst großartig wie ein Feld zu reden,
Und redest wie der Fiel in der Bönenhaut,
Man spürt aus dem Geschwätz den Geist, den blöden,
Der nicht der Ehre, nur dem Geld vertraut.
Der Jud auch zählet nicht, wie oft in schönem Bogen
Als Schnorrer er zur Thür herausgeflogen.

Grossmacht oder — Ohnmacht.

Die Salisbury's, Chamberlain's u. Cie. haben im eng-
lischen Parlament und anderswo das Maul schrecklich vollgenommen, wie
sehr der südafrikanische Krieg die Macht und Kraft (!) Englands neuerdings
dem erstaunten Kontinent demonstriert habe! Wenn nun auch bekannter-
maßen Bescheidenheit die schwächste Seite des Englishmen ist, so
sollte sich John Bull immerhin davor hüten, sich vor aller Welt mit dem
Gegenteil dieser schönen Tugend allzu sehr der Däuerlichkeit preis-
zugeben. Weiß doch jedes Schullind in Europa, daß die 300,000 Eng-
länder es bis auf heutigen Tag nicht dazu bringen konnten, mit den paar
Tausend Buren fertig zu werden und daß der ganze Verlauf des ver-
brecherischen Raubzuges Englands — abgesehen vom moralischen —
dessen militärischen Bankrott klar gelegt hat. Das wird auch dem
blindesten unter den Zeitungslesern klar geworden sein, daß England ohn e
seine kolossale Uebermacht im Kampfe des Elephanten mit der Maus
schon längst mit einem regelrechten Fiasko abgeschlossen hätte. Aber
auch so hat John Bull alle Ursache, sich des „Blaguirens“ zu enthalten
und sein — künstliches — Gebiß nicht zu häufig zu „spitzen“, es
könnte ihm sonst herausfallen. Shofing!!